

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1914**

104 (17.4.1914) 2. Blatt

### Öffentlichkeit und Museen.

Von Dr. Valentin Scherer.

Seit langem nehmen unsere Museen einen wichtigen Platz in der Öffentlichkeit und der Bildung unseres Volkes ein. Nicht nur jede Residenz- oder Großstadt, sondern fast jede Mittel- und Kleinstadt hat ihr Museum, wo sie wertvolle Schätze der Kunst der Gegenwart und Vergangenheit aufbewahrt. Und viele Tausende von Menschen gelangen mühelos jahraus, jahrein zu dem genutzreichen Anblick der so gesammelten und aufgestellten Kunstwerke.

Dem ist nicht immer so gewesen, und die Museen in ihrer heutigen Form sind das Resultat eines langen, interessanten Entwicklungsganges. Er beginnt, von der Antike abgesehen, für uns Deutsche mit dem 16. Jahrhundert, da die von der italienischen Renaissance ausgehenden mannigfachen Kunstbestrebungen von uns auch in der Richtung des Sammelns von Kunstwerken aufgenommen wurden. Freilich war die Kunst nur ein Zweig dessen, was in den damaligen Kunst- und Wunderkammern aufgesammelt wurde und für ausgestellte Kunstwerke, wie etwa einen viele Hunderte von Miniaturgeräten umschließenden Kunstschatz, oder Raritäten, wie ein angeblich wunderbares Einhorn (Walroßzahn) gab man den zehnfachen Preis aus, den man für ein Gemälde zahlte.

Sammler aber waren, von ganz wenigen Beispielen abgesehen, die Fürsten. Sie stellten ihre Kunstkabinette in ihren Schlössern auf, um sie in ihrer unmittelbaren Nähe zu haben und einzelne der darin befindlichen Gegenstände auch zum persönlichen Gebrauch daraus entnehmen zu können. Nur bedorzugten Gästen, wie etwa zu Besuch weilenden befreundeten Fürstlichkeiten oder angesehenen, besonders empfohlenen Privatpersonen war der Zutritt gestattet. Der Aufseher, der entweder ein Gelehrter oder — wegen der vielen mechanischen Spielereien — ein Mechaniker war, erhielt ein hohes Trinkgeld, das wieder nur der Reiche aufbringen konnte. So war das hier Aufgestapelte nur verhältnismäßig wenig Menschen zugänglich und spielte vor allem für die Ortsansässigen so gut wie gar keine Rolle.

Eine Steigerung erhielt diese fürstliche Sammeltätigkeit noch im 17. und 18. Jahrhundert, der Zeit der fürstlichen Autokratie. Die Kunst- und Wunderkammern verschwanden und an ihre Stelle traten Gemäldegalerien und Antikenkabinette. Gleichermaßen betätigte sich in ihnen die Prachtliebe und der Geschmack des fürstlichen Sammlers. Da und dort traten bestimmte Gruppen von Kunstwerken in den Vordergrund. So hatte der bayerische Kurfürst Maximilian I., der als erster deutscher Gemäldesammler mit bestimmten Zielen auftritt, eine besondere Liebe für Albrecht Dürer. Die Kurfürsten Friedrich August I. (August der Starke) und Friedrich August II. von Sachsen erwarben die herrlichen italienischen Gemälde, die noch heute eine Zierde der Dresdner Galerie bilden. Friedrich der Große schenkte seine Aufmerksamkeit neben Rubens besonders französischen Gemälden. Daneben war allgemein das Interesse für die holländische Malerei und für antike Skulpturen.

Prächtige Säle wurden jetzt zur Aufstellung der wertvollen Schätze hergerichtet. In oft kostbaren, reichgeschmückten Rahmen prangten die Gemälde an den Wänden. Von der Decke strahlten üppig vergoldete Stuckornamente und Kunst- oder Wägenatentum allegorisierte Fresken. Der Fußboden glänzte in geschliffenem Marmor oder spiegelndem Parkett. An den Wänden oder auch in der Mitte des Saales befanden sich Tische mit seltenen Marmorplatten, auf denen kleinere Bildwerke, Miniaturgemälde oder andere besonders hervorragende Arbeiten der Kleinkunst zu sehen waren. Auf Konsolen an den Wänden standen antike Büsten und voneinander begehrte man auch antiken und modernen Monumentalwerken. Die Galerie von Sanssouci gibt uns noch in ihrer heutigen Einrichtung ein Bild von dem feinen Geschmack, der hier waltete und durch den harmonischen Einklang zwischen Raum, Ausstattung und aufgestellten Kunstwerken den Genuß des Besuchers erhöhte.

Freilich war nicht überall diese Mischung von Kunstwerken und die verhältnismäßige Weiträumigkeit in der Unterbringung durchgeführt. Sammel Leidenschaft und Platzmangel führten oft zum dichten Aneinanderhängen der Gemälde oder zum Zusammenpressen der Antiken. Aber selbst da, wo die Säufung nicht zu vermeiden war, bemühte man sich, die Gemälde geschickt zu kopieren und ihre bessere Betrachtung an schlechtbeleuchteten Stellen durch Rahmen mit Drehvorrichtung zu ermöglichen. Selbst genaue Berechnung über den günstigsten Einfall des Lichtes begegnet uns, wie das Kasseler Galeriegebäude, das Landgraf Wilhelm VIII. in den Jahren 1749 bis 1751 errichten ließ, beweist. Hier waren die Fenster, entgegen dem Zeitgeschmack, möglichst hoch in der Nähe der Decke angebracht, und man rühmte die gute Wirkung des dadurch erzielten Lichtes. Für den

feierlichen und wirkungsvollen Eindruck der Dresdner Galerie besitzen wir das klassische Zeugnis Goethes.

Ähnlich wie für die Gemälde, sorgte man auch für die antiken Bildwerke. Der feine Geschmack der Zeit wußte genau, daß eine größere Anhäufung von Skulpturen in den Gemäldesälen zu vermeiden sei und man brachte daher hier, wie schon erwähnt, nur vereinzelte Statuen oder kleinere Bildwerke unter. Den Hauptammlungen waren, wie in Düsseldorf, die unteren Stockwerke des Galeriegebäudes, oder, wie in München, Dresden, Sanssouci und Kassel, besondere Gebäude vorbehalten. Auch sie waren teils mit Marmorwänden und Fresken verziert, teils imponierten sie durch ihre Weiträumigkeit und gute Beleuchtung. Hier konnte sich der Besucher nach Belieben an den kostbaren Statuen erfreuen und sie vielfach von allen Seiten genau betrachten. Denn schon kannte man die Einrichtung von Drehgestellen, die das mühelose und ungefährliche Bewegen der Figuren nach allen Seiten erlaubten.

Mit dieser gesteigerten fürstlichen Kunstpflege aber war auch das Interesse der Öffentlichkeit im Handgegangenen. Wie man den Wert einzelner Werke — es sei nur an die Sixtinsche Madonna in Dresden erinnert — mit lebhaftem Meinungsaustausch begleitete, so widmete man sich gern und häufig der Kunstbetrachtung. Schon begann, wenigstens für die Antike, die wissenschaftliche und ästhetische Erörterung der Kunst, und dem fürstlichen Sammler standen Künstler beratend zur Seite.

War waren die Sammlungen noch durchaus das Eigentum und Ausdruck des Geschmacks des Fürsten, und befanden sich in seiner unmittelbaren Nähe in den Residenzen oder den fürstlichen Lustgärten. Aber ihr Besuch war, wenn gleich noch verhältnismäßig kostspielig, nicht mehr so erschwert. Das beweisen die zahlreichen Nachrichten, die aus dem 18. Jahrhundert vorliegen, die Beschreibungen, Kataloge und Reproduktionswerke, durch die der Fürst seine Sammlungen einem größeren Publikum zugänglich machte und damit den Wunsch ihrer Besichtigung erhöhte. Selbst die ausdrückliche Erlaubnis zum Besuch war nicht mehr überall erforderlich und gegen Ende des Jahrhunderts begegnen uns schon, wenigstens in Kassel, bestimmte Tage, an denen die Sammlungen der Öffentlichkeit unentgeltlich zugänglich waren.

Der Anspruch des Publikums, das damit auf die Sammlungen anerkannt war, gewann allgemeinere Erweiterung in dem Augenblick, da die Mehrzahl der fürstlichen Sammlungen ihren privaten Charakter verloren und zum Eigentum des Staates wurden. Was die französische Revolution gewaltfam erreichte, das vollzog sich in Deutschland auf friedlichem Weg in konsequenter Weiterbildung der schon von dem fürstlichen Sammler des 18. Jahrhunderts eingenommenen Stellung und im Anschluß an das neue Verhältnis zwischen Fürst und Staat. Damit traten neue Gesichtspunkte in den Vordergrund. Der persönliche Geschmack des einzelnen wich der Rücksicht auf die Allgemeinheit. Bisher weniger oder gar nicht beachtete Kunstzweige kamen ebenbürtig zu den schon gepflegten. Von den oft entlegenen Fürstentümern wanderte vieles in die in der Hauptstadt errichteten Museumsgebäude. Neue Prinzipien der Aufstellung und Zugänglichkeit wurden maßgebend.

Diese Neuerungen bedeuteten nicht lediglich Vorzüge und Verbesserungen. Häufig wurden die Kunstwerke aus einer mit großem Geschick für sie geschaffenen und dem Stil ihrer Entstehungszeit noch näher verwandten Umgebung gerissen. Der persönliche Charakter, den der Sammler des Fürsten trug, ging verloren. Die Notwendigkeit der Angliederung neuer Kunstzweige, ebenso wie der möglichst ausgedehnten Vermehrung der schon vorhandenen Bestände führte schnell zu einer Überfüllung der Räume, der durch das Hervorheben der Beleuchtung des Besuchers nicht gesteuert wurde. Zwar boten die Museumsgebäude, die nun allenthalben errichtet wurden, einen vielfach prächtigen monumentalen Anblick. Der schöne Grundgedanke, daß den erlesenen Kunstwerken auch eine glänzende Wohnstätte bereitet werden müsse, fand mit Recht allgemeine Anerkennung. Nur daß sich der ganze Glanz ausschließlich auf die Fassade und eine prunkvolle Treppenanlage im Innern konzentrierte. Das Wichtigste: die möglichst gute und wirkungsvolle Unterbringung der Kunstwerke selbst geriet dabei trotz aller guten Absichten, Beleuchtungsexperimente und Damasttapeten zu sehr in den Hintergrund.

Die größte Gefahr aber barg der immer stärker bevorzugte Gedanke der reinen Beleuchtung in sich. Daß man die Kunstwerke jetzt scharf trennte, mochte auch seine Vorzüge haben. Auch ihre Anordnung nach Schulen, so wie zeitlichen und örtlichen Verhältnissen war natürlich. Aber das Prinzip führte zu oft zur Aufnahme künstlerisch geringwertiger, aber wissenschaftlich interessanter Stücke. Dies leitete dann wieder der Überhäufung Vorwurf, und so trat bald jener Umstand ein, daß die Museen ein Stapelplatz unübersehbarer, dicht neben- und

übereinander gehängter oder gestellter Kunstwerke wurden, in deren Fülle das Einzelne und Wertvolle ganz unterging und deren Besichtigung nicht zur Freude, sondern zur Qual wurde. Natürlich traten diese Erscheinungen erst allmählich in ihrer nachteiligen Wirkung hervor und hemmten die eigentliche neue Aufgabe: die Teilnahme der breiten Öffentlichkeit.

Dem Staat schlossen sich große Städte an, der Erwerb wichtiger Einzelwerke oder ganzer Sammlungen führte zu lebhaften Erörterungen in der Presse, die Neuwahl eines Sammlungsleiters wurde zum Tagesgespräch. Der in seinen Urteilen oft zu einseitige Künstler mußte hier dem sachmännisch geschulten Kunstgelehrten weichen, der leidenschaftslos und objektiver die mannigfachen Richtungen zu beurteilen vermochte. Freilich zeigten sich unter ihm zeitweise die schon erwähnten Mängel, und erst als auch er wieder neue Anregungen empfangen hatte, erlebten unsere Museen den großen Aufschwung, in dem sie jetzt stehen.

Diese Anregung ging von der Stelle aus, für die die Museen doch eigentlich gedacht waren: der großen Öffentlichkeit. Mochte sich der Kunstforscher in der dicht gedrängten Masse zurechtfinden, der Laie gewann von ihr wenig Anregung.

Was nutzte die leichte und unentgeltliche Zugänglichkeit, wenn das eigentliche Publikum vor dem Museumsbesuch als einer ermüdenden Anstrengung zurückschreckte? Der Zwiespalt trat um so stärker zutage, je mehr Freude und Verständnis an der bildenden Kunst durch Wort und Schrift gesteigert wurden. So klang die Forderung immer vernehmlicher, der Staat oder die Stadt möge den öffentlichen Kunstbesitz nicht nur mehr, sondern dessen Besichtigung auch durch geschmackvolle, künstlerisch befriedigende Aufstellung erleichtern. Die Aufgabe war freilich schwer genug. Denn immer größer war die Zahl der hier zusammenströmenden Kunstwerke geworden, immer neue Kunstzweige hatten sich angegliedert. Neben die lange Zeit nur berücksichtigte Kunst der Vergangenheit war die der Gegenwart getreten, zu Europa gestellten sich andere Erdteile, an die Seite der hohen Kunst stellten sich das Kunstgewerbe und die Kulturgeschichte. Nur durch zielbewußte Organisation dieses Gesamtgebietes, durch richtiges Abgrenzen und Zueinandergreifen der verschiedenen Gebiete war die eine Seite der Aufgabe zu bewältigen: das Weiterfördern. Dem künstlerischen Genuß sodann kamen neue Grundzüge der Anordnung und Aufstellung entgegen. Immer sorgfältiger ist die Auswahl des auszustellenden Gegenstandes geworden. Dadurch wird die Häufung vermieden und eine Anordnung erreicht, die die richtige Wirkung des Kunstwerkes auf den Besucher ermöglicht. Einheitlicher als früher wird der einzelne Raum gefaßt, da und dort eine Mischung der Kunstzweige versucht, kurz, auf jede Weise die frühere Monotonie gemieden.

Auch hier sind viele Klippen zu umgehen und namentlich darf der Besucher kein falsches Bild der Vergangenheit erhalten. Noch stehen wir am Anfang dieser neuen Entwicklung, und jedes neu erstehende Museum zeigt, wie mannigfaltig die Lösung all dieser Fragen ist. Überall aber begegnet uns das gleiche Streben: den Besuch einer Kunstsammlung zu einem wirklichen Genuß für den Besucher zu gestalten. Und wie das Publikum anregend auf diese Neuordnung unserer Museen gewirkt hat, so wird es jetzt durch sie weit mehr als früher gefördert. Es kann und darf nicht verlangen, hier Befriedigung spielerischer Neigungen zu finden, wie dies da und dort gefordert und leider auch bewilligt wurde. Die Beschäftigung mit der Kunst bleibt immer etwas Hohes, dem gewöhnlichen Alltag Entrücktes. Aber sie soll keine mühsame Arbeit, sondern ein edler Genuß sein, den zu fördern und in immer weitere Kreise zu tragen unseren Museen in ihrer neuen Gestalt aufs Beste gelingen wird.

### Praktische Rechtspflege.

R.V. Untreu. Straftat ist nicht bloß das Tun und Handeln, sondern manchmal auch ein Geschehenlassen. Einen eigenartigen Fall hat kürzlich das Reichsgericht entschieden. Es handelte sich um Untreu eines Hausverwalters, die er an eingezogenen Mietgelbern begangen. Der § 266 Ziff 2 des Strafgesetzbuches bestimmt, daß wegen Untreu solche Bevollmächtigte bestraft werden, die über Forderungen oder andere Vermögensgegenstände ihres Auftraggebers absichtlich zu dessen Nachteil verfügen. Der Hausverwalter war mit der Ablieferung der von ihm eingezogenen Mieten in Höhe von etwa 1000 M. im Rückstande geblieben. Er hatte das Geld nicht für sich verbraucht, vielmehr hatten andere Personen, wahrscheinlich seine eigenen Familienangehörigen, es sich angeeignet. Dies hatte er bemerkt, aber keine Vorkehrungen dagegen getroffen, was in der Weise hätte geschehen können, daß er das Geld sofort abführte. Vielmehr ließ er es Monat für Monat geschehen, daß davon Beträge fortgenommen wurden. Daraus hat das Gericht die Überzeugung gewonnen, daß er die Fortnahme des Geldes nicht hat hindern wollen, vielmehr mit ihr einverstanden war und absichtlich das Geld zu Hause behielt und schlecht verwahrte, damit es dem Zugriff anderer preisgegeben war.

# Hoflieferanten in Karlsruhe

## Aretz & Cie.

Inhaber: Arthur Fackler  
 Großh. Hoflieferanten  
 Kaiserstrasse 215 — Telephon 1655  
 Spezialhaus f. Gummiwaren, Linoleum, Wachstuche

## Bahnhofwirtschaft Karlsruhe

Telephon 232 Inh: **Karl Stelzer** Telephon 232  
 Export-Bier aus der Staatsbrauerei Rothaus  
 :- Münchener und Pilsner Biere :-  
 Naturreine Weine (aus den besten Lagen)  
 Reichhaltige Speisekarte. — Erstklassige Küche. — Mäßige Preise.  
 NB. Dem durchreisenden Publikum werden Mahlzeiten in die Züge  
 gereicht. — Vorausbestellungen nehmen die Schaffner entgegen.

Lieferant Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Baden

**P. BANG**  
 HOFSCHEIDER  
 Amalienstr. 39 Telephon 1198



Königl. Schwedische Hoflieferantin  
 Großherz. Badische Hoflieferantin  
 Hoflieferantin i. Kaiserl. H. der Frau Prinzessin Wilhelm von Baden

*Modes*  
**Elly Hebenstreit**  
 Kaiserstraße 195, 1. Etage  
 Salon für feinen Damenputz

**Wurst- und Fleischwaren-Fabrik**  
 mit Dampftrieb  
 Großherzogl. Hoflieferanten Teleph. 71 u. 571

**Gebrüder Hensel**  
 KARLSRUHE i. B.  
 Hauptgeschäft, Fabrik und Bureau: Kronenstraße 33.



**Albert Heil**  
 Telephon 1784 Karlsruhe Kaiserstr. 177

**„Romanus“**  
 feinsten Damen- und Herren-Stiefel.



**Großh. Hofapotheke**  
 KARLSRUHE i. Baden.  
 Teleph. 491 Kaiserstr. 201 Teleph. 491  
 Waldstr.-Ecke gegenüb. d. Kaiser Wilhelm-Passage  
 Inh.: **Dr. Aug. Krieg**,  
 staatlich geprüfter Nahrungsmittelchemiker  
 Ausführung chem. u. mikroskop. Untersuchungen jeder  
 Art, speziell solcher von Harn, Sputum und Magensaft  
 Anfertigung von Rezepten sämtl. Krankenkassen.

FILIALEN:  
 Amalienstraße 23 Kriegstraße 159  
 Augustastraße 13 Lammstraße 8  
 Kaiserallee 95 Luisenstraße 73a  
 Kaiserallee 43 Rheinstraße 49  
 Kaiserstraße 35 Rudolfstraße 28  
 Kaiserstraße 36 Schützenstraße 38  
 Kaiserstraße 53 Sophienstraße 91  
 Karl Wilhelmstr. 34 Tullastraße 74  
 Waldstraße 35



**Friedrich Chr. Kiefer**  
 Großh. Bad. Hoflieferant  
 Karlstrasse 4 Telephon 254

**Ruhrkohlen, Koks, Briketts u. Holz**  
 in prima Qualität  
 Prompte und gute Bedienung.

Regen-Sonnen-Kinder-**Schirme** in solidester Ausführung empfehle in großer Auswahl zu billigsten Preisen

Großherzogl. Hoflieferant  
**Wilh. Kretschmar**  
 C. Wohlschlegels Nachfolger  
 Kaiserstraße 82a


Spezial-Haus für Stoffe  
 Gegr. 1834 Kaiserstr. 169

**Leipheimer & Mende**  
 Alle Stoffarten für Herren- u. Damenbekleidung  
 für Haushaltung und sonstigen Bedarf

**Touren-Proviant!**

Gebratene Tauben per Stück Mk. 1.10  
 Gebratene Hähnchen per Stück Mk. 2.40 an  
 Echten Westf. Kamping-Schinken per 1/4 Pfd. 65 Pfg.  
 Echte Gothaer Cervelat- und Salami-Wurst.  
 Fleisch-Konserven mit und ohne Heizer  
**alle Delikatessen der Saison** empfiehlt

**Herm. Munding, Hofl.**  
 110 Kaiserstraße 110.



**G. SCHMIDT-STAUß**  
 HOF-JUWELIER HOF-UHRMACHER  
 KARLSRUHE KAISERSTRASSE 154

SPEZIALITÄTEN:  
 BRILLANT-SCHMUCK  
 PERLEN  
 SILBERNE BESTECKE  
 TAFELGERÄTE  
 PRÄZISIONS-TASCHENUHREN

ALTRENNOMMIERTES HAUS I. RANGES

**Kassenschränke**  
 Tresors, Grund- und Pfandbuchschränke,  
 Archivtüren  
 bewährte, moderne Bauart, in Feuer und Einbruch erprobt.

**Wilh. Weiß, Karlsruhe**  
 Fabrik für Kassen- und Tresorbau. Gegründet 1815.

**Kofferfabrik Eduard Müller, Gr. Hoflieferant**  
 Spezialhaus für Reise und Sport  
 Telephon 2165 Karlsruhe i. B. Waldstraße 45  
 Größtes Lager in  
 Reisekoffern, ff. Lederwaren etc. etc.



**WILH. ZEUMER**  
 Großh. Bad. Hoflieferant Kaiserstr. 125/127  
 Gegründet 1870.

Spezial-Haus I. Ranges für  
**HERREN - HÜTE**  
 Sport-Hüte und Mützen.



Vollständige Ausrüstung für  
 Jagd  
 Touristen  
 Hochtouristen  
 Bergstöcke  
 Athletik  
 Leicht-Athletik  
 Turnspiele  
 Fußball- u.  
 Tennis-Sport.